Gefördert von:

STIFTUNG DEUTSCHE JUGENDMARKE e.V.

# VORMUNDSCHAFTEN UND HERKUNFTSFAMILIE

**Judith Dubiski und Anne Stahlmann**

Ein gemeinsames Forschungsprojekt von:

ISS Gemeinnütziger e. V. SkF DIJuF Bundesforum Vormundschaft und Pflegschaft

## 4 Die qualitative Studie „Vormundschaften und Herkunftsfamilie" – Forschungsdesign und Reflexion des methodischen Vorgehens

**Berichtteile der Studie Vormundschaften und Herkunftsfamilie**

1. Zu den Hintergründen und Rahmenbedingungen des Projekts ‚Vormundschaften und Herkunftsfamilie'

2. Überblick über den Stand der Forschung zum Verhältnis zwischen Vormundschaft, fremduntergebrachten Jugendlichen und ihren Herkunftsfamilien

3. Institutionalisierte Kindheiten – eine theoriegeleitete Perspektive auf Vormundschaften und Herkunftsfamilie

4. Die qualitative Studie ‚Vormundschaften und Herkunftsfamilie' – Forschungsdesign und Reflexion des methodischen Vorgehens

5. Aufwachsen in und zwischen Familie und Institutionen: Orientierungen und Praktiken der Kontaktgestaltung

6. Aufwachsen in und zwischen Familie und Institutionen: Jugendhilfe im Spannungsfeld zwischen Institution und Personen

7. Vormundschaften und Herkunftsfamilie: Aufwachsen zwischen Familie und Institutionen. Ein Fazit.

Alle Texte stehen zum Download bereit unter: https://www.iss-ffm.de/themen/kinder-jugend-familie/projektarchiv und der Projektseite „Vormundschaften und Herkunftsfamilie"

# Impressum

**Herausgeber**
Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.
Zeilweg 42
60439 Frankfurt am Main

Frankfurt am Main 2022

**Autor*innen**
Judith Dubiski und Anne Stahlmann
mit Mitarbeit von Susanne Johansson

**Titelfoto**
**iStock:** Pavlo Stavnichuk

**Satz und Druck**
Druckerei Hartmann GmbH, Hannover

# Die qualitative Studie „Vormundschaften und Herkunftsfamilie“ – Forschungsdesign und Reflexion des methodischen Vorgehens

*Judith Dubiski*

## 1 Forschungsfragen und Forschungsdesign

Das Projekt *Vormundschaften und Herkunftsfamilie* wie auch das Vorläuferprojekt *Vormundschaften im Wandel*[1] fand seine treibendende Motivation in der Beantwortung folgender Fragen: Was brauchen Kinder und Jugendliche, die unter Vormundschaft leben, für ihr Wohlergehen? Wie müssen die Bedingungen ihres Aufwachsens gestaltet sein, damit sie ein gutes Leben führen und ihr eigenes Leben in die Hand nehmen können?

Forschungsinteresse

Diese Fragen verweisen auf vielfältige Dimensionen, wie z. B. (1) die Beziehung zum Vormund*zur Vormundin, (2) die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Entscheidungen, die das eigene Leben betreffen, (3) die Dimension Familie und Herkunft. Während die ersten beiden Dimensionen Gegenstand des Projekts *Vormundschaften im Wandel* waren, fokussiert das Projekt *Vormundschaften und Herkunftsfamilie* auf die dritte Dimension – wobei die Beziehung zum Vormund*zur Vormundin und die Beteiligung an Entscheidungen als wichtige Faktoren in der Ent-

1 Vgl. Mitschke/Dallmann (2020), weitere Informationen zum Projekt unter https://www.iss-ffm.de/themen/alter/projekte-5/vormundschaften-im-wandel-die-ausgestaltung-von-vormundschaftsprozessen-aus-muendel-perspektive.

scheidung über und Regelung von Beziehungen zur Herkunftsfamilie zu berücksichtigen sind. Ausdifferenzieren lässt sich die Dimension ‚Familie und Herkunft' über Fragen wie:

- Was ist und welche Rolle spielt die Herkunftsfamilie (aus wem auch immer sie bestehen mag) für Kinder und Jugendliche, die nicht mehr in dieser Familie leben?
- Was ist Familie aus Sicht derjenigen, die Entscheidungen für diese Kinder und Jugendlichen treffen?
- Welche Bedürfnisse bringen Kinder und Jugendliche mit Blick auf ihre Herkunftsfamilie zum Ausdruck? Wie greifen Fachkräfte diese auf und wie können sie diese in die Bestimmung und Gestaltung des „Umgangs" einbringen?
- Welchen Einfluss übt das Kinder- und Jugendhilfesystem (mit seinen klassischen Instrumenten) auf die Artikulation der Wünsche von Mündeln und auf die bedürfnisgerechte Ausgestaltung von Umgangskontakten aus?

Das Forschungsprojekt *Vormundschaften und Herkunftsfamilie* zielte auf die Identifikation unterschiedlicher Erlebensweisen und -formen von Jugendlichen unter Vormundschaft in Bezug auf ihre Herkunftsfamilie und Umgangskontakt(e) sowie auf die Generierung von Wissen zur Praxis von Vormund*innen in Bezug auf Herkunftsfamilie und Umgangskontakte. Aus den gewonnenen Erkenntnissen sollten Impulse für die Praxis abgeleitet und in die Praxis transferiert werden.[2] Mittels einer Annäherung über die genannten grundlegenden Fragen zur Bedeutung und Vorstellung von Familie können Erlebensweisen von Jugendlichen in Vormundschaft beschrieben und verstanden werden und nur so kann analysiert werden, welche Motivationen, Logiken und Normativitäten in die alltäglichen Entscheidungen der unterschiedlichen Fachkräfte bzgl. der Regelung und Gestaltung von Umgangskontakten einfließen.

Multiperspektivität des Studiendesigns

Das Projekt sah daher vor, durch Interviews unterschiedliche Perspektiven einzufangen: die der Kinder und Jugendlichen selbst, die ihrer Vormund*innen sowie die von weiteren relevanten Personen, die im Kontext von Umgangsregelungen aufgrund ihrer strukturellen Einbindung eine Rolle spielen. Zunächst wurden acht Jugendliche und ihre Vormund*innen interviewt (siehe Abschnitt 4)[3].

Nach ersten Auswertungsschritten der Interviews mit den Vormund*innen zeichnete sich ab, dass die Schnittstellen zu und zwischen Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD) und Pflegekinderdienst (PKD), die Frage nach Zuständigkeiten und Entscheidungskompetenzen sowie nach der Verantwortung für weitere Arbeit mit den Herkunftsfa-

2 Vgl. dazu die Hintergründe des Projekts (Text 1: „Zu den Hintergründen und Rahmenbedingungen des Projekts ‚Vormundschaften und Herkunftsfamilie'„) sowie die Schlussfolgerungen bzw. Reflexionsanregungen im Fazit (Text 7).

3 Zum Ansatz, Figurationen aus Jugendlichen und ihren Vormund*innen zu interviewen vgl. das Vorgehen im Vorgängerprojekt Vormundschaften im Wandel, Mitschke/Dallmann (2020).

milien eine zentrale Rolle zu spielen scheinen. Auch einige der Jugendlichen erwähnten die Fachkräfte aus ASD und PKD, die daher als weitere Perspektive hinzugezogen wurden. Im Mittepunkt der Interviews mit den Fachkräften von ASD und PKD standen nicht einzelne konkrete Fälle, sondern stärker strukturelle/systemische Fragen, wie z.B.: Welche regelhaften (Beziehungs-)Dynamiken beobachten die Fachkräfte, bzw. welchen regelhaften Dynamiken begegnen sie mit Blick auf das Thema Herkunftsfamilie? Welche Bedeutung schreiben die Kinder und Jugendlichen den Beteiligten in der Wahrnehmung der Fachkräfte zu?

Im Folgenden werden das methodische Vorgehen der Interview-Studie und aufgetretene Herausforderungen dargestellt und kritisch reflektiert. Die Ergebnisse der Untersuchung finden sich in zwei separaten Veröffentlichungen[4].

## 2 Notwendige Anpassungen des Forschungsdesigns aufgrund der SarsCOV2-Pandemie

Die Laufzeit des Projekts *Vormundschaften und Herkunftsfamilie* fiel vollständig in die Zeit, in der Deutschland – wie der Rest der Welt – der SarsCOV2-Pandemie ausgesetzt war. Dadurch wurden vielfältige Anpassungen des Projektplans und auch des Forschungsdesigns notwendig.

Aufgrund der im Herbst 2020 stark ansteigenden Infektionszahlen und der dadurch notwendigen Infektionsschutz-Maßnahmen waren ab Ende Oktober keine persönlich geführten Interviews mehr möglich. Zu diesem Zeitpunkt war lediglich ein Interview mit einem Jugendlichen geführt worden, für alle anderen Interviews mussten neue Interview-Methoden entwickelt werden. Die Interviews mit den Vormund*innen waren von vornherein als Telefon-Interviews geplant worden (und teilweise schon erfolgt). Es wurde entschieden, für die Interviews mit den Jugendlichen auf online-basierte Video-Konferenztools zu setzen. Dabei sollte möglichst von den vorhandenen Erfahrungen der einzelnen Jugendlichen ausgegangen werden, weshalb keine Vorab-Festlegung auf eine spezielle Software oder Plattform getroffen wurde.

Methodische Überlegungen zu Online-Interviews

Bislang[5] scheinen nur wenige systematisch reflektierte Erfahrungen zur Datenerhebung bei Jugendlichen via Online-Kommunikation vorzuliegen. Patrick Leinhos (2019) vergleicht vor dem Hintergrund einer Langzeitstudie mit jungen Erwachsenen mit mehreren Erhebungszeitpunkten persönlich geführte Interviews mit Interviews

4 Zu den Ergebnissen vgl. Text 5 „Aufwachsen in und zwischen Familie und Institutionen: Orientierungen und Praktiken der Kontaktgestaltung“ und Text 6 „Aufwachsen in und zwischen Familie und Institutionen: Jugendhilfe im Spannungsfeld zwischen Institution und Personen“.

5 D.h. zum Zeitpunkt der Anpassung der Methode in diesem Projekt im Herbst 2020. Da zahlreiche Forschungsprojekte während der Pandemie vor der gleichen Herausforderung standen, ist in den Sozialwissenschaften seither ein reger Methodendiskurs über digitale Formate der Datenerhebung entstanden, wie sich in Tagungsprogrammen, Workshopangeboten oder z.B. anhand der Online-Zeitschrift „Forum Qualitative Sozialforschung“ beobachten lässt (vgl. die Beiträge in der Ausgabe 1/2022: https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/issue/view/73).

via Skype und weist darauf hin, dass Online-Interviews nicht unreflektiert als persönliche Interviews in einem anderen Medium betrachtet werden können, sondern einige Spezifika aufweisen. Er kann allerdings zeigen, dass Online-Interviews durchaus einige Vorteile gegenüber persönlich geführten Interviews haben können. Neben der großen zeitlichen und örtlichen Flexibilität betont er vor allem, dass die Kommunikationssituation, die auf einer physischen Abwesenheit des Gegenübers beruht und zugleich ermöglicht, sich selbst an einem privaten, vertrauten und angenehmen Ort zu befinden, sogar zu größerer Offenheit und der Gewährung persönlicherer Einblicke führen kann:

> „Durch die Kommunikationssituation, welche gegenseitigen Einblick in physisch getrennte persönliche Räume zu lässt, wird also eine höchst private, fast schon intime Situation hergestellt. Auf der anderen Seite obliegt dieser räumlichen Trennung und Schaffung eines für die Gesprächssituation hergestellten Raumes – sozusagen eines Gesprächskanals – die Möglichkeit der Wahl einer persönlichen Komfortzone.“ (Leinhos 2019: 38)

Dies mag daran liegen, dass – anders als von Forschenden persönlich erfahren und für die Interviews antizipiert – gerade für Jugendliche und junge Erwachsene „eine digital vermittelte Beziehungsarbeit selbstverständlicher Bestandteil ihres Kommunikationsverhaltens darstellt.“ (Leinhos 2019, S. 39) Wenngleich Leinhos’ Analyse sich auf junge, international mobile Elite-Schüler*innen bezieht, die über kommunikative, soziale und technologische Erfahrungen verfügen, welche nicht unbedingt mit den Erfahrungen von Jugendlichen unter Vormundschaft übereinstimmen, lässt sich anhand seiner Ergebnisse doch ableiten, dass Online-Interviews auch zu einem so persönlichen und emotionalen Thema wie dem hier fokussierten nicht nur als Notlösung zu betrachten sind, sondern ggf. sogar Vorteile bergen.

Kreativer Gesprächsimpuls

Im ursprünglichen Leitfaden für die Interviews in dieser Studie war vorgesehen, dass die Jugendlichen zwischen zwei ‚kreativen‘ Methoden wählen können, um die Frage, wer die wichtigsten Menschen in ihrem Leben sind und wie nah oder fern sie sich ihnen fühlen, zu bearbeiten. Da sich dieses Element nicht ohne Weiteres auf ein Online-Interview übertragen ließ und da es zudem hilfreich erschien, über ein zusätzliches Medium jenseits des reinen video-gestützten Dialogs weitere Bedeutungsdimensionen der Thematik einzuholen, wurde ein neuer methodischer Ansatz entwickelt. Dieser lehnt sich an den Methoden-Mix an, der in der SINUS-Jugendstudie 2020 zum Einsatz kam (Calmbach et al. 2020). Dabei wurden im Rahmen sogenannter „Qualitativer Inhome-Lebensweltexplorationen“ für Fallstudien mit Jugendlichen jeweils vier Methoden kombiniert: die sog. „Hausarbeitshefte“, leitfadengestützte Facte-to-Face-Explorationen, fotografische Dokumentationen und Foto-Voicings (vgl. ebd.: 22). Die „Hausarbeitshefte“ wurden den befragten Jugendlichen vorab zugesendet und dienten „neben dem Gewinn von inhaltlichen Erkenntnissen auch dazu, Barrieren und womöglich Skepsis oder gar Ängste der Jugendlichen (und ihrer Eltern) im Vorfeld des Gesprächs abzubauen.“ (ebd.) Das Heft enthielt

Fragen zu Interessen und Vorlieben, zu Relevanzsetzungen im Leben und Wünschen für die Zukunft. Dabei waren die Jugendlichen aufgefordert, die Themen in der ihnen angenehmen Weise zu bearbeiten – also schriftlich oder künstlerisch-kreativ. Eine Aufgabe fragte nach dem sog. „Werteuniversum“, hier waren zahlreiche verschiedene Orientierungen in kurzen Worten beschrieben, und die Jugendlichen sollten markieren, welche der Orientierungen ihnen zusagten und welche nicht. Die in dem Heft thematisierten Aspekte wurden in den anschließenden Interviews aufgegriffen und vertieft (vgl. ebd.: 25).

Ausgehend von dieser Vorgehensweise wurde für das hiesige Forschungsvorhaben ein ähnliches „Heft“ entwickelt, welches neben den Fragen aus dem ohnehin vorgesehenen Kurz-Fragebogen (nach Alter, Geschlecht und Schulart) die geplante Methode der Netzwerkkarte und weitere Fragen zu den Themenfeldern „Wer ist Dir wichtig?“, „Wer ist Deine Familie?“, „Familie – was ist das?“ und „Was wünschst Du Dir?“ enthielt. Das Heft wurde zunächst mehreren Jugendlichen (die allerdings bei ihren Herkunftsfamilien und nicht unter Vormundschaft leben) zur Kommentierung vorgelegt und von ihnen als verständlich und ansprechend bewertet. Für die Interviews wurde das Heft den Jugendlichen einige Tage vorher (in den meisten Fällen per Post) zugeschickt, sodass sie Zeit hatten, es sich anzusehen und die Aufgaben zu bearbeiten, die ihnen zusagten. Nicht alle Jugendlichen machten etwas mit dem Heft. Manche blätterten es nur durch, einige bearbeiteten alle Aufgaben sehr intensiv und offenbar mit Freude. In den Interviews diente das Heft als Gesprächsanlass, wurde aber nicht systematisch mit in die Auswertung einbezogen. Den Jugendlichen wurde freigestellt, ob sie die ausgefüllten Seiten im Anschluss an das Interview zur Verfügung stellen wollten (bspw. als Scan) oder lieber nicht. Die meisten entschieden sich dagegen.

Erfahrungen mit den Online-Interviews

Die Umstellung auf Online-Interviews erwies sich für die Jugendlichen als weitestgehend unproblematisch. In einem Fall stellte der*die Bezugsbetreuer*in das eigene Smartphone zur Verfügung, da die Laptops der Einrichtung für das Homeschooling der anderen Jugendlichen benötigt wurden. In allen anderen Fällen verfügten die Jugendlichen und/oder ihre Einrichtungen oder Pflegefamilien über entsprechende Geräte. Durch die Pandemie hatten die meisten Jugendlichen im Herbst und Winter 2020/21 schon hinlängliche Erfahrung mit unterschiedlichen Online-Plattformen gesammelt und schienen mit dieser Form der Kommunikation vertraut zu sein.

Die Terminfindung wurde durch die Online-Interviews wesentlich erleichtert, da einerseits die Interviews nicht mit einer Anreise der Interviewerinnen verbunden war und andererseits die Interviews mit Jugendlichen und Vormund*innen (im Unterschied zum Vorgänger-Projekt) individuell vereinbart werden konnten, anstatt sie am gleichen Tag durchführen zu müssen.

Eine Besonderheit der Interview-Situation war, dass für die Interviewenden nicht immer zu erkennen war, ob die Jugendlichen sich allein im Raum aufhielten oder nicht. In zwei Fällen wurde erst im Laufe des Interviews deutlich, dass die jeweilige Pflegemutter zumindest in Hörweite anwesend war. Andererseits kam in einem Fall das

Interview überhaupt nur zustande, weil der Vormund*die Vormundin auf Wunsch des Mündels in der Anfangsphase neben dem*der Jugendliche*n saß und erst später den Raum verließ. Herausfordernd war in manchen Fällen außerdem die nicht immer stabile Internet- oder Telefon-Verbindung und die sich daraus teilweise auch ergebende verminderte Tonqualität der Audioaufzeichnungen. Die Befragten (sowohl Jugendliche als auch Vormund*innen) ließen sich allerdings durch zwischenzeitliche Unterbrechungen und Neustarts nicht aus dem Konzept bringen.

Die Aufzeichnung erfolgte aus Gründen der Datensicherheit nicht über das jeweilige Online-Tool selbst, sondern über die Screen-Recording-Funktion in Windows und/oder reine Audioaufnahmen direkt auf dem eigenen Rechner.

## 3 Herausforderungen in der Rekrutierung von Interviewpartner*innen

Wenngleich Erfahrungen aus dem Vorgängerprojekt nutzbar gemacht werden konnten (bspw. das Wissen um die Notwendigkeit einer Empfehlung der Studie durch den Hessischen Landkreistag oder die Tatsache, dass es in Hessen keine Vereinsvormundschaften gibt), erwies sich die Gewinnung von Interviewpartner*innen aus den Gruppen der Vormund*innen und besonders der Mündel als deutlich schwieriger als gedacht. Vom ursprünglich geplanten Vorgehen und vom Stichprobenplan musste deshalb abgewichen werden. Zugleich wurde deutlich, dass die erfahrenen Schwierigkeiten und erhaltenen Rückmeldungen Rückschlüsse sowohl auf für künftige Studien notwendige methodische Anpassungen als auch auf den ‚Zustand' des Feldes und im Feld wirkende Zuschreibungen und Annahmen zulassen. Diese sollen im Folgenden reflektiert werden.

Phase der Ansprache

Die Ansprache der Vormund*innen erfolgte ab Anfang September 2020 per E-Mail über die Jugendamtsleitungen, Geschäftsführer*innen oder im Internet als Ansprechpartner*innen angegebenen Personen (für Vereins- und ehrenamtliche Vormund*innen) oder direkt (bei Berufsvormund*innen). Als Reaktion gab es teilweise direkte Rückmeldungen mit Nachfragen oder Absagen, teilweise wurde die Anfrage an entsprechende Kolleg*innen weitergeleitet. Blieb eine Reaktion aus, wurde ca. eine Woche später telefonischer Kontakt gesucht. Sofern direkt Absagen erfolgten, geschah dies meist unter Verweis auf Personal- und Zeitmangel oder ohne Begründung. Im nächsten Schritt meldeten sich entweder Vormund*innen von sich aus (die über ihre Vorgesetzen von der Anfrage erfahren hatten) oder es wurden von den Vorgesetzen Kontaktdaten weitergegeben und dann per E-Mail mit den Genannten Kontakt aufgenommen.

(Vor-)Selektion möglicher Interview-Partner*innen

Geplant war, dass die Vormund*innen um eine Liste ihrer Mündel gebeten werden, aus der dann eine Auswahl getroffen werden sollte. Dies geschah nur in wenigen Fällen. Andere Vormund*innen schlugen stattdessen von sich aus einzelne Jugendliche vor oder hatten diese sogar schon angefragt, bevor sie sich zurückmeldeten.

Andere wiesen im Gespräch darauf hin, dass aus ihrer Sicht nur diese*r oder jene*r Jugendliche in Frage käme. Die Begründungen, weswegen andere Mündel nicht interviewt werden sollten oder konnten, waren unterschiedlich:

- Sie entsprachen nicht den für die Studie definierten Kriterien (Alter ca.12 bis 17 Jahre, keine unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten).
- Die Vormund*innen haben nur die Pflegschaft und bestimmen nicht über den Umgang.[6]
- Jugendliche hatten eine Behinderung oder, in den Worten der Vormund*innen: „*kognitive Einschränkung*“, „*der*die spricht nicht*“, „*das ist sprachlich schwierig“.*[7]
- Jugendliche waren auch für die Vormund*innen so gut wie nicht erreichbar (*„ist auf der Straße“*).
- Jugendliche hatten „*gerade andere Baustellen*“ (z.B. Kriminalität, Drogenproblematik).
- Jugendliche steckten in einer akuten Krise (z.B. Wechsel der Pflegefamilie oder Einrichtung, kürzliche Inobhutnahme, Suizidversuch, Entbindung eines eigenen Kindes, Tod eines Familienmitglieds).
- Beide Eltern sind früh verstorben oder unbekannt (d.h. es existiert quasi keine Herkunftsfamilie).
- Ein Interview sei den Jugendlichen „*nicht zuzumuten*“, weil sie „*zu belastet*“ oder „*traumatisiert“* seien (dazu siehe auch Kapitel 6.1).

So konnte es sein, dass bspw. von 45 aktuellen Mündeln eines Vormunds nur noch fünf auf der Liste von Mündeln standen bzw. der*die Vormund*in nur ein oder zwei Jugendliche als mögliche Gesprächspartner*innen betrachtete.

In einem Fall stimmten sowohl der*die Vormund*in als auch der*die Jugendliche zu, aber die Einrichtung lehnte ein Interview ab, weil es bei dem*der Jugendlichen zu viel auslösen könnte (s.u.). In einem anderen Fall wünschte die Vormundin explizit eine Teilnahme ihres Mündels, in der Hoffnung, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema dadurch in Gang käme; hier war es schwierig, mit der Jugendlichen – die dem Interview zustimmte – tatsächlich ein Gespräch zu führen, weil sie mehrfach kurz vorher absagte und schließlich nur in Begleitung ihrer Vormundin das Online-Interview begann. In mehreren Fällen lehnten die von den Vormund*innen angefragten Jugendlichen ein Interview ab – teilweise ohne Begründung, teilweise mit

6 Hier ein veranschaulichender E-Mail-Auszug: „Im Jugendamt gibt es nur einen Mischarbeitsplatz (Beistandschaften/Beurkundungen/Vormundschaften) mit einem 30 % Zeitanteil für den Bereich Vormundschaften. In diesem Arbeitsbereich werden augenblicklich zum größten Teil Pflegschaften geführt. Bei diesen Pflegschaften wurde der Aufgabenkreis ‚Umgangsregelegungen‘ nicht auf das Jugendamt übertragen. Bei den wenigen geführten Vormundschaften sind aufgrund fehlenden elterlichen Kontaktes keine Umgangsregelungen zu treffen bzw. die Kinder liegen nicht im erforderlichen Altersbereich.“

7 Zu den sich darin zeigenden Zuschreibungen siehe auch Text 5 „Aufwachsen in und zwischen Familie und Institutionen: Orientierungen und Praktiken der Kontaktgestaltung“.

der expliziten Ansage, dass sie nicht über ihre Familie sprechen möchten. In einem Fall stimmte eine Jugendliche dem Interview zu, erschien aber wiederholt nicht zu den (direkt mit ihr) vereinbarten Terminen. Da auch die Vormundin in der Zeit plötzlich Schwierigkeiten hatte, sie zu erreichen und die Jugendliche auch zu einem persönlichen Termin mit der Vormundin nicht kam, wurde entschieden, ein anderes Mündel zu befragen – obwohl das Interview mit der Vormundin schon geführt war, die Gespräche also nicht mehr miteinander ins Verhältnis gesetzt werden konnten. In einem Fall führte die Anfrage an einen Jugendlichen durch den*die Vormund*in nach Angaben der Pflegeeltern (gegenüber dem*der Vormund*in) bereits dazu, dass der 16-Jährige abends nicht mehr alleine einschlafen konnte und im Bett seiner Pflegeeltern schlafen wollte.

Bedingt durch diese Umstände und die oftmals sehr mühsame Kontaktaufnahme mit den Vormund*innen, durch Krankheitsausfälle, Urlaube etc. dehnte sich der Zeitraum für die Rekrutierung der Interviewpartner*innen und die Durchführung der Interviews mit Jugendlichen und Vormund*innen bis in den März 2021 aus. Die einzelnen Verläufe wurden so detailliert wie möglich in einem Interview-Memo dokumentiert, um die Erfahrungen nutzbar zu machen.

Einige Vormund*innen zeigten sich selbst überrascht, wie schwierig es war, Jugendliche zu finden, die zu einem Interview bereit waren und mit denen ein Interview möglich war. Der pandemiebedingte Lockdown, so die Vermutung einer Vormundin, habe bei einigen Jugendlichen, die ohnehin schon in einer schwierigen Situation waren, *„das Fass zum Überlaufen gebracht“*, weshalb sich bei überraschend vielen ihrer Mündel innerhalb weniger Wochen (Anfang 2021) die Lebenssituation gravierend verändert, Krisen sich zugespitzt und Verhaltensweisen sich radikal geändert hätten.

Fallbeispiele

Zwei Fallbeispiele sollen konkrete Einblicke in exemplarische Verläufe bieten, vor deren Hintergrund die Erfahrungen in Abschnitt 6.1 reflektiert werden können:

**Fallbeispiel 1: Tim**[8]

- Erste Kontaktaufnahme mit Herrn Müller am 11.09., Telefonat am 17.09. mit Bitte um Mündelliste.
- Mail am 24.09.: statt einer Liste mit allen Mündeln möchte er einzelne Jugendliche direkt ansprechen, weil er dachte, wir würden dann von uns aus die Jugendlichen anfragen und er müsste sie deshalb vorher um Zustimmung bitten, auf der Liste zu stehen. – Dieses Missverständnis wird ausgeräumt, dennoch hat er sich zu diesem Zeitpunkt bereits entschieden, Tim anzufragen. Tim stimmt am 24.09. einem Interview zu.
- Der Amtsvormund Herr Müller kontaktiert am 25.09. die Wohngruppe per Mail: „Guten Morgen zusammen, gestern habe ich bereits telefonisch mit Tim darüber gesprochen, dass

8 Alle Namen anonymisiert.

das Jugendamt aktuell an einem Forschungsprojekt teilnimmt. In diesem Zusammenhang werden nicht nur die Mitarbeitenden interviewt, sondern ebenfalls einige Mündel. Im groben geht es um das Thema Vormundschaften und Herkunftsfamilie. Tim hat mir gegenüber seine Bereitschaft zur Teilnahme signalisiert, weshalb ich der Befragung und Verarbeitung personenbezogener Daten zugestimmt habe. Die Studie wird durch das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. durchgeführt. Eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter des Institutes wird sich daher in den nächsten Tagen mit Ihnen in Verbindung setzen und das weitere Vorgehen besprechen. Ich bitte Sie, Tim den beigefügten Flyer auszuhändigen. Sollten Sie oder Tim Rückfragen haben, stehe ich gern zur Verfügung. Mit freundlichen Grüßen“

- Kontaktaufnahme durch das ISS e.V. am 25.9. per Mail, nachgefragt am 30.9.
- Anruf aus der WG am 30.09.: Die Einrichtungsleitung ist dagegen. (Die Fachkraft aus der WG offenbar nicht.) Information dazu per Mail an Herrn Müller (30.9.), der das Gespräch mit der Einrichtung suchen will.
- Mail von Herrn Müller am 02.10.: „Ich habe Kontakt zu der pädagogischen Bereichsleitung (Hr. Busch) der Wohngruppe aufgenommen und mit Herrn Busch über die Studie gesprochen. Grundsätzlich willige ich als gesetzlicher Vertreter der Teilnahme Tims an der Studie ein. Seitens der pädagogischen Fachkräfte gab es jedoch bedenken oder Unklarheiten. Ich bin nun mit Herrn Busch so verblieben, dass ich Ihnen seine Kontaktdaten zusende und Sie dann zwecks Besprechung dieser Unklarheiten und dem weiteren Vorgehen Kontakt zu ihm aufnehmen. Sollten die Unklarheiten nicht ausgeräumt werden können bzw. es weiterhin seitens der pädagogischen Fachkräfte bedenken zur Teilnahme bestehen, bitte ich um eine Rückmeldung. Auf keinen Fall sollte Tims Teilnahme eine Belastung für ihn darstellen.“
- Telefonat mit Hr. Busch am 06.10.: Tim ist erst seit einem dreiviertel Jahr da, war zuvor in einer Diagnosegruppe, ist jetzt in einer traumapädagogischen Einrichtung; hat zwar eine große Entwicklung schon hinter sich, aber „die Büchse mach ich nicht auf, auf gar keinen Fall“; Hr. Busch versteht unser Anliegen und warum Herr Müller ausgerechnet Tim vorgeschlagen hat (und findet, dass Herr Müller großartige Arbeit macht), aber kann aus seiner Perspektive nicht verantworten, dass durch das Interview bei Tim Themen und Fragen aufgeworfen werden, die sie als Pädagogen auch nicht stellen – es sei einfach noch zu früh dafür.
- Gespräch mit Herrn Müller am 08.10.: er hat nochmal mit seiner Fachbereichsleitung gesprochen, natürlich könnte er sich über diese Entscheidung hinwegsetzen, aber das möchte er nicht und vertraut der Einschätzung des Pädagogen vor Ort und möchte keinen Schaden anrichten, denn „Tim ist da jetzt endlich mal wo angekommen“.
- Letztendlich Interview mit einem anderen Mündel am 01.12. und mit Herrn Müller am 19.01.

**Fallbeispiel 2: Vormundschaftsverein**

- Erste Anfrage per Mail am 19.10., nachgefragt am 28.10., Antwort am 28.10.: „Wir haben gerade im Team über Ihr Anliegen gesprochen. Wir finden Ihr Anliegen sehr wichtig und würden Sie sehr gerne unterstützen. Leider ist es so, dass viele unserer Pflegekinder traumatisiert sind. Bei diesen könnten wir uns ein Interview zu diesem Thema nicht vorstellen. Wir könnten uns aber evtl. bei zwei Jugendlichen vorstellen, dass sie sich interviewen lassen. Die Pflegeeltern des einen Mädchens benötigen über das Wochenende Bedenkzeit, ob sie ihrer Pflegetochter von dem Projekt erzählen möchten. Das andere Mädchen ist in einer Gastfamilie untergebracht. Wäre das auch passend? Auch hier müssten wir natürlich erst Rücksprache halten, ob sich das Mädchen ein solches Interview zutraut."

- Telefonat am 29.10.: Herr Blume möchte es den meisten seiner Mündel nicht zumuten; er hat mit der Pflegemutter einer 13-Jährigen (Emma) schon gesprochen, die aber ihrerseits noch Bedenkzeit wünscht.

- Erzählung zu Emma (Gedächtnisprotokoll): „Die hat mir vor ein paar Wochen zum allerersten Mal überhaupt von ihrer Herkunftsfamilie erzählt, nach viereinhalb Jahren. Wir saßen bei McDonalds und haben gequatscht, sie hat von ihrem ersten Urlaub mit der Pflegefamilie erzählt. Ich habe mich gewundert, dass sie sich daran so genau erinnern kann und dann hat sie gesagt, sie hätte sogar noch frühere Erinnerungen, aus ihrer Herkunftsfamilie. Die ist gerade ganz viel dabei, sich über selbst geschriebene Geschichten mit ihrer eigenen Geschichte auseinanderzusetzen. Deshalb habe ich gedacht, das könnte vielleicht gut passen."

- Alternativ wäre noch Samuel (17) denkbar, der bei seiner Oma lebt, die seine Pflegemutter ist. Auch Samuel hat vor ein paar Wochen zum allerersten Mal was zu seiner Familie gesagt. Da hat Herr Blume aber Bedenken, dass das für uns gar nicht so spannend ist, weil Samuel nicht aus dem Familiensetting raus ist und „da hat das Jugendamt wohl damals gedacht, wir machen da eine Dauerpflege draus, damit die Oma finanzielle Unterstützung kriegt".

- Vereinbarung, nach dem Wochenende nochmal zu sprechen, wenn die Pflegemutter von Emma sich gemeldet hat. Ein Online-Interview wäre bei beiden kein Problem, kennen sie aus der Schule und haben beide ein Tablet.

- Nachgehakt am 6.11.; Mail am 17.11.: Emma hat abgesagt, „Sie mag sich noch nicht so intensiv mit dem Thema auseinandersetzen." Auch Samuel möchte sich nicht interviewen lassen.

- Herr Blume leitet die Anfrage daraufhin noch einmal an seine Kollegin Frau Baum weiter.

- Frau Baum ist bereit für Herrn Blume „einzuspringen", fragt am 25.11. ein Mündel nach Bereitschaft, meldet sich dann.

- Nachgefragt am 30.11., Absage am 07.12. per Mail: „Nach Rücksprache mit meinem Mündel am vergangenen Mittwoch ist sie nicht dazu bereit. Alle anderen haben keinen Kontakt zu ihren Eltern, sind nicht bereit oder aus meiner Sicht könnte dies mehr aufwühlen als dass es zum jetzigen Zeitpunkt hilfreich wäre... Ich hoffe, dass Sie an anderer Stelle fündig werden. Die Idee dahinter finde ich sehr spannend und ich wünsche Ihnen viel Erfolg."

Die Rekrutierung der Fachkräfte von ASD und PKD verlief im Vergleich dazu relativ problemlos. Die Jugendämter, in deren Zuständigkeitsbereich die bereits interviewten Jugendlichen und ihre Vormund*innen leben, wurden mit der Bitte um Vermittlung von Fachkräften aus dem ASD und dem PKD angeschrieben. Dabei musste es sich nicht um die jeweilige fallzuständige Fachkraft handeln. Daraufhin wurden entweder einzelne Fachkräfte benannt und Kontaktdaten übermittelt oder es meldeten sich Fachkräfte von sich aus.

Rekrutierung der Fachkräfte ASD/PKD

## 4 Das befragte Sample

Sowohl die Gruppe der Jugendlichen als auch die der Vormund*innen sollte sich hinsichtlich verschiedener soziodemographischer und arbeitsfeldspezifischer Merkmale möglichst ausgewogen zusammensetzen, wenngleich es in einer qualitativen Studie grundsätzlich nicht um einen Anspruch von Repräsentativität der erhobenen Daten geht. So sollten in der Stichprobe der Mündel – möglichst gleichmäßig – Jugendliche aller Geschlechter zwischen 12 und 17 Jahren, die in Hessen oder Nordrhein-Westfalen in einer Pflegefamilie oder Wohngruppe leben und entweder schon als kleines Kind oder erst als Jugendliche fremduntergebracht wurden, vertreten sein. Ebenso sollten die Gruppe der Vormund*innen alle Vormundschaftsformen, ländliche und urbane Räume, unterschiedliche Erfahrungsschätze und Personen aller Geschlechter umfassen. Die Interviewpartner*innen seitens des PKD bzw. ASD sollten möglichst den Jugendämtern angehören, die für die befragten Jugendlichen zuständig sind. Vor dem Hintergrund der oben geschilderten Herausforderungen in der Rekrutierung musste an einigen Stellen vom Idealbild einer ausgewogenen Stichprobe abgewichen werden, so z. B. bei der Verteilung der Geschlechter v.a. bei den Vormund*innen.

Zwischen Oktober 2020 und Juni 2021 wurden insgesamt 24 Interviews durchgeführt und für die weitere systematische Verwertung transkribiert. Ergänzt wurden diese Interviews um informelle Gespräche mit einem Familienrichter, einer Verfahrensbeiständin und einer weiteren (Vereins-)Vormundin. Sie dienten der Exploration unterschiedlicher Perspektiven und wurden entsprechend nicht transkribiert und nicht systematisch ausgewertet.

Befragt wurden:

Die befragten Jugendlichen

- 3 männliche und 5 weibliche Jugendliche,
- zwischen 11 und 18 Jahre alt; Durchschnittsalter 15 Jahre,
- 3 Jugendliche in Pflegefamilien (davon eine Verwandtschaftspflege), 5 Jugendliche in Einrichtungen (ein*e Jugendliche*r hat lange in einer Pflegefamilie gelebt und ist erst kürzlich gewechselt),
- 4 Jugendliche in Nordrhein-Westfalen, 3 in Hessen, eine*r jetzt in Baden-Württemberg (aus Hessen stammend),

- 2 Jugendliche wurden als Säuglinge untergebracht, 5 als Kleinkinder, eine*r mit 14 Jahren.

Die befragten Vormund*innen

Das Sample der Vormund*innen umfasste:

- 4 Amts-, 2 Vereins-, 1 Berufs-, 1 ehrenamtliche*r Vormund*innen,
- 2 Männer, 6 Frauen,
- zwischen 30 und 62 Jahre alt,
- zwischen 2 und 32 Jahren Erfahrung als Vormund*in,
- ein*e Verwaltungswirt*in, ein*e Bankkauffrau*mann; alle anderen mit (sozial-) pädagogischer/sozialarbeiterischer Ausbildung,
- teilweise neben Vormundschaften auch Ergänzungspflegschaften,
- bei den Hauptamtlichen zwischen 19 aktuellen Fällen (bei einer halben Stelle) und 45,5 Fällen (bei einer ganzen Stelle),
- zwei Vormund*innen, die allein tätig sind; sonst Teams mit 2 bis 20 Kolleg*innen.

Die befragten Fachkräfte von ASD und PKD

Zudem wurden befragt

- je 4 Fachkräfte des ASD und PKD (darunter zwei Fachkräfte mit Stellenanteilen sowohl im ASD als auch im PKD),
- 1 männliche, 7 weibliche Fachkräfte,
- zwischen 30 und 63 Jahre alt,
- zwischen 1 und 25 Jahren Erfahrung in dieser Funktion,
- alle mit (sozial-)pädagogischer/sozialarbeiterischer Ausbildung,
- teilweise auch mit Stellenanteilen in Leitung oder im Kinderschutz,
- zwischen 7 aktuellen Fällen (Familien im PKD) und 35 Fällen (im ASD) – bei unterschiedlichen Stellenanteilen,
- 7 Fachkräfte aus den Jugendämtern, in deren Zuständigkeit 7 der Figurationen fallen – aber nicht unbedingt die zuständigen Fachkräfte; eine Fachkraft aus einem ansonsten nicht involvierten Jugendamt.[9]

9 Eines der ursprünglich beteiligten Jugendämter konnte für die Befragung der Fachkräfte aus ASD und PKD nicht erneut gewonnen werden. Daher wurde auf ein bislang nicht beteiligtes Jugendamt zurückgegriffen.

## 5 Anlage und Auswertung der Interviews

Anlage der Interviews

Die Interviews waren als problemzentrierte Interviews angelegt, die sich nach Andreas Witzel (2000) an einer „gesellschaftlich relevanten Problemstellung“ orientieren, dem Gegenstand durch methodische Flexibilität Rechnung tragen und dem jeweiligen Kommunikationsprozess offen gegenüberstehen. Die Interviews enthielten zudem auch biografisch-narrativ orientierte Gesprächssequenzen, um die Bedürfnisse und Wünsche der Jugendlichen in Bezug auf ihre Herkunftsfamilie bzw. die persönlichen und beruflichen Erfahrungen der Erwachsenen kontextualisieren zu können. Ergänzt wurden die Interviews durch einen Kurzfragebogen[10], der einige soziodemographische Daten erfasst. Dadurch wurde sichergestellt, dass die Daten vollständig vorliegen, und zudem das Interview selbst „von denjenigen Fragen entlastet, die als Frage-Antwort-Schema aufgebaut sind“ (Witzel 2000).

Im Anschluss an die Interviewdurchführung erstellten die Forschenden Memos, in denen Beobachtungen zu nonverbaler Kommunikation und andere Auffälligkeiten und Besonderheiten (bspw. zur Interviewperson, zum Setting, zur Gestik oder Mimik) während der Interviews vermerkt wurden. Die Memos wurden später zur Auswertung der Interviews hinzugezogen. Bei digital oder telefonisch geführten Interviews spielen sie im Vergleich aber eine geringere Rolle, da jenseits des eigentlichen Interviews weniger Kommunikation stattfindet und Dimensionen wie der Ort oder körperliches Empfinden der Interviewsituation weniger eine Rolle spielen.

Die Interviews dauerten zwischen 19 und 91 Minuten, wobei die Interviews mit den Jugendlichen (zwischen 19 und 49 Minuten) erwartungsgemäß deutlich kürzer ausfielen als die Interviews mit den Vormund*innen (zwischen 36 und 85 Minuten) und den Fachkräften des ASD und PKD (35 bis 91 Minuten). Insgesamt liegen über 21 Stunden Audiomaterial vor. Die Interviews wurden (durch einen externen Dienstleister) voll transkribiert und (von den Forschenden) pseudonymisiert. Auch bei den Interviews, für die Video-Mitschnitte der Online-Konferenzen vorlagen, wurde für die Transkription nur die Audio-Spur verwendet, sodass es sich dabei um Interview-Daten im klassischen Sinne handelt und nicht um Videographien.

Auswertung der Interviews

Die Auswertung der Interviews orientierte sich an den von Witzel (2000) vorgeschlagenen Schritten der Fallanalyse (1), der Falldarstellung (2) inklusive der Identifikation fallspezifisch zentraler Themen und des kontrastierenden Fallvergleichs (3)[11]. Dieses Vorgehen wiederholte sich auf mehreren Ebenen: auf der Ebene der jeweiligen Befragtengruppe (also der Jugendlichen, der Vormund*innen und der Fachkräfte ASD/ PKD) sowie zwischen diesen Gruppen.

Aus der Fragestellung des Projekts ergab sich die Struktur des Leitfadens, der die Interviews vorstrukturierte und aus drei Dimensionen bestand:

---

10 Bei den Jugendlichen war der Kurzfragebogen Teil des in Abschnitt 2 beschriebenen „Aufgabenheftes“.

11 Der von Witzel vorgesehene vierte Schritt einer Typisierung wurde als für die Fragestellung ungeeignet bewertet und daher nicht vorgenommen.

- Form und Inhalt von „Familie“: Wer und was ist Familie, welche Bedeutung hat sie?
- Praktiken: Welche Praktiken entwickeln die Jugendlichen im Alltag für ihre jeweilige Konstellation und wie bewerten sie die Konstellation?
- Beteiligung und Anerkennung: Fühlen sie sich gehört, gesehen, beteiligt und sehen sie Gestaltungsmöglichkeiten für sich?

Diese Dimensionen und ihre verschiedenen Aspekte strukturieren grob die von Witzel als ersten Interpretationsschritt vorgeschlagene Fallanalyse in Form einer Tabelle, in der die phrasenweise Interpretation des Volltranskripts mit Ober- und Unterthemen, Paraphrasierung (ähnlich der formulierenden Interpretation der Dokumentarischen Methode) und einer ersten, der reflektierenden Interpretation der Dokumentarischen Methode ähnlichen Interpretation dokumentiert wird. Allerdings geht die Auswertung hier feiner vor und nimmt auch die Aspekte und Dimensionen auf, die im Interview erzeugt wurden, ohne durch den Leitfaden intendiert gewesen zu sein. Auf Grundlage der Tabelle und des Interviewtranskripts selbst wurde eine Fallbeschreibung angefertigt, die wiederum eher grob unterteilt ist:

- Allgemeine Informationen zum befragten Mündel (Lebenssituation und Biographie)
- Zum Vormund / zur Beziehung zum Vormund
- Kontakt zur Herkunftsfamilie
- Was ist Familie?
- Gesamtinterpretation

Beim Verfassen der Fallbeschreibungen[12] schälten sich nach und nach Dimensionen heraus, die teilweise den durch die Fragestellung und den Leitfaden induzierten Dimensionen entsprechen, teilweise differenzierter und mit einem leicht anderen Fokus aus den Interpretationen heraus entstehen. Für jedes Interview wurde zudem ein Grundthema oder eine diskursive Figur identifiziert, die für den jeweiligen Fall kennzeichnend ist und die zentralen Praktiken beschreibt, die die Jugendlichen und Fachkräfte im Interview darstellen (womit allerdings nicht gesagt ist, dass diese Praktiken tatsächlich ihr Handeln dominieren).[13] Die Interviews wurden anhand dieser Dimensionen miteinander verglichen.

---

12 „Das Dossier bzw. die Fallbewertung enthält einen Kommentar des Auswerters über die Beschaffenheit des vorliegenden Interviewmaterials, die Besonderheiten des Falls, interpretative Unsicherheiten, außergewöhnliche Ereignisabläufe und methodische Fehler.“ (Witzel 2000)

13 „Fallspezifische zentrale Themen stellen erste Ergebnisse des theoriegenerierenden Interpretationsschritts mit themen- oder biographieorientierten Auswertungsideen dar. Sie werden zu einer prägnanten Aussage verdichtet und verbinden Originaltextstellen, Paraphrasierungen und analytische Aussagen (‚offene Kodierung‘, STRAUSS & CORBIN 1990).“ (Witzel 2000)

# 6 Kritische Reflexion des Vorgehens und Schlussfolgerungen

## 6.1 Reflexion zur (Nicht-)Gewinnung von Interviewpartner*innen

Wie in den Abschnitten 3 und 4 beschrieben gestaltete sich die Rekrutierung vor allem der zu interviewenden Jugendlichen schwieriger als erwartet. Das letztendlich in die Studie einbezogene Sample zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass in keinem Fall ein manifester Konflikt zwischen jugendlichem Mündel und Vormund*in besteht. Im Unterschied zum Sample in der Studie *Vormundschaften im Wandel* (Mitschke/Dallmann 2020) hat keine*r der interviewten Jugendlichen grundsätzliche Anfragen an die Gründe und Berechtigung der Fremdunterbringung. Im Verhältnis zur Herkunftsfamilie bestehen zwar in einzelnen Fällen Konflikte, die Konfliktlinien verlaufen hier aber zwischen Jugendlichen und Eltern(teilen) und die betroffenen Jugendlichen fühlen sich von ihren Vormund*innen unterstützt. Hoch konflikthafte Konstellationen oder Konstellationen, bei denen eine Entscheidung für oder gegen eine Rückführung in absehbarer Zeit bevorsteht, sind im Sample nicht enthalten.

Erklärungen für diesen Umstand lassen sich in zwei Richtungen suchen: Erstens stellt sich die Frage, inwiefern das Vorgehen bei der Rekrutierung von Interviewpartner*innen zu einem Ausschluss konfliktträchtiger Konstellationen geführt hat. Zweitens kann die offenbar erfolgte Selektion von Konstellationen selbst als Ergebnis mit Blick auf die Forschungsfragen bzw. als aussagekräftiges Indiz für Zuschreibungen und Praktiken im Feld der Vormundschaften gedeutet werden.

Selektion als methodisches Artefakt?

*Erstens:* Anknüpfend an das Vorgehen im Vorläufer-Projekt *Vormundschaften im Wandel* wurde zur Rekrutierung von Interviewpartner*innen zunächst über Jugendämter, freie Träger und eine Internet-Recherche Kontakt zu Amts-, Vereins-, Berufs- und ehrenamtlichen Vormund*innen aufgenommen. Waren diese bereit zu einem Interview, sollten sie um eine Liste ihrer Mündel*innen (mit Angabe zu Alter, Geschlecht, Unterbringungsart und Zeitpunkt der Unterbringung) gebeten werden, aus denen anhand dieser Kriterien Jugendliche ausgewählt wurden. Die Vormund*innen wurden dann gebeten, die Jugendlichen anzufragen. Wie in Abschnitt 3 beschrieben, kamen bereits an diesem Punkt starke Selektionsmechanismen zum Tragen. Im Rückblick stellt sich daher die Frage, ob der Weg über die Vormund*innen als erste Ansprechpersonen geeignet war oder ob damit Selektionsprozesse quasi ‚vorprogrammiert' waren. Einerseits ist das Einverständnis der Sorgeberechtigten bei Befragungen von Minderjährigen unumgänglich und aus forschungsethischer Perspektive sind bei Befragten, für die die Interviewsituation potenziell belastend sein kann, die Einschätzungen und die Zustimmung von Bezugspersonen besonders wichtig. Andererseits wäre für künftige Forschungsvorhaben zu überlegen, inwiefern es möglich und sinnvoll sein könnte, einen Zugang zu wählen, der die Begleitung und pädagogische Bearbeitung der untersuchten Fragestellungen in einem definierten (Gruppen-)Setting gewährleistet. Würde bspw. ein Zugang über Wohngruppen

oder Biographiegruppen gewählt, könnte der Angst, durch eine Beteiligung der Jugendlichen an einer Studie könnten Prozesse und Dynamiken ausgelöst werden, die sich (durch die Vormund*innen) nicht mehr einholen lassen, von vornherein begegnet werden. Die Rückbindung der durch die Teilnahme an der Studie aufgeworfenen Fragen an ein ihnen vertrautes und zugängliches Setting böte den Jugendlichen zudem Möglichkeiten der Bearbeitung und Weiterführung für sie persönlich. Ein solches Vorgehen würde eine über einen längeren Zeitraum aufzubauende Vertrauensbeziehung zwischen Forschenden und den am jeweiligen Setting Beteiligten voraussetzen *und* zugleich ermöglichen. Kritisch zu bedenken bliebe jedoch, inwiefern auch ein solches Vorgehen den „methodischen Institutionalismus" fortsetzen oder gar verstärken würde, der u.a. die aktuelle Kindheitsforschung prägt (vgl. Eßer/Schröer 2019), insofern eine transinstitutionelle Perspektive durch die Rückbindung an eine Institution noch erschwert würde.

Selektion als Ergebnis von Zuschreibungsprozessen?

*Zweitens:* Die in Abschnitt 3 geschilderten Selektionsprozesse und die für einen Ausschluss aufgeführten Begründungen der Vormund*innen lassen sich als deutliche Hinweise auf die machtvollen Zuschreibungen lesen, die Fachkräfte einerseits an die Jugendlichen, andererseits an Forschung und Forschende herantragen. So werden Jugendliche als für ein Interview ungeeignet aussortiert, weil sie *„eine Behinderung"* oder eine *„kognitive Einschränkung"* hätten oder es *„sprachlich schwierig"* sei, sie zu interviewen. Eine andere Begründungslinie setzt nicht an der Durchführung eines Interviews an, sondern am Gegenstand. Hier sei eine Teilnahme bestimmten Jugendlichen nicht *„zuzumuten"*, weil sie *„zu belastet"* oder *„traumatisiert"* seien, weil das Sprechen über das Thema *„zu viel aufwühle"* und man *„die Büchse nicht aufmachen"* wolle. – Ohne die Schlüssigkeit dieser Argumentationen im Einzelfall in Zweifel ziehen zu wollen, stellt sich aus analytischer Perspektive doch die Frage, inwiefern diese Ausschlusshandlungen bewusst vollzogen werden oder auf unreflektierten Annahmen beruhen, die auch in anderen Situationen das professionelle Handeln der Fachkräfte prägen. Zugleich verweisen sie auf die Tatsache, dass eine Interviewstudie (die auch als solche angekündigt und beworben wird) eine ausschließlich sprachbasierte Methode zur Anwendung bringt, welche zumindest im klassischen Verständnis tatsächlich eine Vielzahl an eigentlich zur Grundgesamtheit der adressierten Gruppe gehörenden Personen von vornherein ausschließt.

## 6.2 Reflexion des (problemzentrierten) Interviews als Methode

Nicht zuletzt aus diesem Grund stellt sich die Frage, inwiefern Interviews eine geeignete Methode darstellen, um Jugendliche zu ihrer aktuellen Lebenssituation, ihren Erwartungen, Erfahrungen und Bewertungen zu befragen. Im Projekt *Vormundschaften und Herkunftsfamilie* wurde das leitfadengestützte (Online-)Interview mit den Jugendlichen, wie in Abschnitt 2 beschrieben, durch vorab schon eingeführte kreative und die Reflexion anstoßende Methoden in Form eines „Hausarbeits-Heftes" ergänzt und unterstützt. Nichtsdestotrotz blieb das Vorgehen ein stark sprach-

basiertes. Die Interviews mit den Jugendlichen dauerten zwischen 19 und 49 Minuten und gestalteten sich in hohem Maße vielfältig. Während manche Jugendlichen auch längere narrative Passagen erzeugten, äußerten sich andere nur in einzelnen, manchmal unvollständigen Sätzen.

Agency im Interview

Von der Frage, inwiefern sprachbasierte Methoden bestimmten Jugendlichen eine Teilnahme von vornherein unmöglichen machen oder zumindest erschweren und ergänzende kreative oder spielerische Methoden diesen Effekt ausgleichen können, einmal abgesehen, bieten die unterschiedlichen Verläufe der Interviews auch Anlass zu weitergehenden Reflexionen. Geht man mit Florian Eßer und Miriam Sitter (2018) davon aus, dass Befragte in Interviewsituationen grundsätzlich (und das heißt auch: unabhängig von Alter und ‚Fähigkeit') selbst als Akteur*innen auftreten, stellt sich die Frage nach den von ihnen im Interview angewandten diskursiven Praktiken und den durch sie möglicherweise verfolgten eigenen Agenden. Die von Doris Bühler-Niederberger und Aytüre Türkyilmaz (2014) formulierte Idee der „Komplizenschaft" von Kindern und Jugendlichen schärft dabei den Blick dafür, dass sowohl das Bedienen von Erwartungen – hier z.B. das Beantworten von Fragen, die Verwendung bestimmter Begriffe und Phrasen o.ä. – als auch das Umdeuten der Situation, das Nicht-Beantworten von Fragen, die Nicht-Thematisierung bestimmter Aspekte oder die besondere Betonung von Aussagen als aktive Gestaltung der Befragungs-Situation betrachtet und analysiert werden können. So würde bspw. bei einem besonders kurzen Interview, in dem viele Fragen nicht oder ganz anders als erwartet beantwortet werden, nicht unbedingt und ausschließlich die Methode als gescheitert und das gewonnene Material als ‚unbrauchbar' aussortiert werden. Im Fall der hier durchgeführten Interviews gerät so z.B. in den Blick, dass Jugendliche durch ihre Beantwortung und Nicht-Beantwortung von Fragen und durch ihre Art der Erzählung ihr Leben, ihren Alltag, ihre Familiensituation als so normal wie möglich präsentieren und darin eine Botschaft auch an die Forschenden senden. Deutlich wird dies auch in einem der Interviews mit den Vormund*innen, in dem die Fachkraft an mehreren Stellen die gestellten Fragen nur sehr knapp beantwortet, um dann zu einer eigenen Agenda zurückzukehren, die teilweise explizit gemacht wird in Halbsätzen wie: *„Ich möchte, dass klar rüberkommt, dass …"*, *„Nochmal zurück zu meiner Ausgangsthese …", „Das ist ja vielleicht für Sie ganz interessant, ...", „Meine Bitte war ja, zu sagen: …"* oder *„Ich würde mich freuen, wenn irgendwo stehen würde, dass …"*

Produktion von Narrationen

In den Interviews mit den Vormund*innen wird zudem deutlich, dass das Sprechen über einen konkreten Fall – den des interviewten Mündels – und über die Tätigkeit als Vormund*in sowie über die sich mit der Herkunftsfamilie verknüpfenden Fragen in einigen Fällen zu zwei sehr unterschiedlichen Erzählungen führt: Dabei lassen die allgemeinen Erzählungen tendenziell differenziertere Beschreibungen und Begründungen erkennen als die Erzählungen, in denen stärker auf stereotype Zuschreibungen und alltagstheoretische Argumentationsmuster zurückgegriffen wird. Diese Beobachtung ließe sich einerseits als methodisches Artefakt einordnen (wobei damit nicht geklärt wäre, *warum* diese beiden unterschiedlichen Foki sich auf

diese Weise unterscheidende Erzählungen hervorbringen), andererseits als diskursive Praktiken analysieren. Geht man von letzterem aus, führt das Sprechen über die Tätigkeit als Vormund*in und den Themenkomplex allgemein offenbar zu einer Formulierung des normativen professionellen Selbstverständnisses, in welches auch Annahmen über die Erwartungen der Interviewerin einfließen. Das Sprechen über den Einzelfall bezieht sich dagegen offenbar weniger auf theoretische Orientierungen als auf konkrete persönliche Erfahrungen und deren Bewertung, in denen auch eigene Enttäuschungen und Ängste, Unsicherheiten und Sympathien bzw. Antipathien eine Rolle spielen.

## 6.3 Fazit

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die Anwendung eines Auswertungsvorgehens, das zwischen dem Dargestellten und der Darstellung unterscheidet, von zentraler Bedeutung ist: „In diesem Sinne geht es darum, das, *was* (wörtlich) gesagt wird, also das, was *thematisch* wird, von dem zu unterscheiden, wie ein Thema, d.h. in welchem *Rahmen* es behandelt wird“ (Bohnsack et al. 2013: 15). Nur so können die zugrundeliegenden normativen Annahmen aufgespürt und sichtbar gemacht werden und nur so kann eine Sensibilität dafür entstehen, wo die Befragten, aber auch die Forschenden selbst Gefahr laufen, bestehende Strukturen und machtvolle Zuschreibungen zu reproduzieren.

## Literatur

*Bohnsack, Ralf/Nentwig-Gesemann, Iris/Nohl, Arnd-Michael (Hrsg.)* (2013): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung, 3. Aufl. Wiesbaden: VS.

*Bühler-Niederberger, Doris/Türkyilmaz, Aytüre* (2014): Sozialisation als generationales Ordnen – ein theoretischer und empirischer Versuch, in: ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 4, S. 339–354.

*Calmbach, Marc/Flaig, Bodo/Edwards, James/Möller-Slawinski, Heide/Borchard, Inga/Schleer, Christoph* (2020): SINUS-Studie 2020 - Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Bonn: bpp.

*Eßer, Florian/Schröer, Wolfgang* (2019): Infrastrukturen der Kindheiten – ein transorganisationaler Zugang, in: ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 2, S. 119–133.

*Eßer, Florian/Sitter, Miriam* (2018): Ethische Symmetrie in der partizipativen Forschung mit Kindern, in: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 19, 3.

*Leinhos, Patrick* (2019): Qualitative Skype-Interviews. Ein Forschungszugang zu hochmobilen transnationalen Jugendlichen, in: ZQF – Zeitschrift für Qualitative Forschung, 20, 1, S. 27–42.

*Mitschke, Caroline/Dallmann, Sara* (2020): Vormundschaften im Wandel. Kontakt, Beziehung und Beziehungsgestaltung zwischen Jugendlichen und Vormund*innen aus der Perspektive von Jugendlichen, Vormund*innen und Erziehungspersonen, Frankfurt a.M.: Bundesforum/IGfH/DIJUF/ISS.

*Witzel, Andreas* (2000): Das problemzentrierte Interview, in: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 1, https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2519 (letzter Abruf: 07.03.2022).